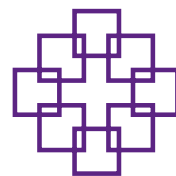


Evangelisches Frankfurt Intern



Nummer 193
Februar 2018

Zeitung für die Mitarbeitenden der Evangelischen Kirche in Frankfurt am Main



Delkurt: Jeder Mensch hat einen religiösen Kern

Seite 4–5

Foto: Rolf Oeser



Kirchen in neues Licht getaucht

Beim Lichtfestival „Luminale“ lassen Frankfurter Gemeinden ihre Kirchen im anderen Licht erscheinen

Seite 3



„Pax & People“

Im Europaviertel hat das ökumenische Gemeindezentrum kürzlich die Türen geöffnet. Lesen Sie dazu auf

Seite 7



„Zugespielt“: Cornelia Gutenstein

Seit ein paar Monaten arbeitet sie als Referentin im Stadtjugendpfarramt. Fröhlich und dynamisch – ein Glücksfall.

Seite 8



Wer klopft denn da?

Im Laufe eines Berufslebens lernt man auch, Kolleginnen und Kollegen an der Art des Türklopfens zu erkennen.

von Sandra Hoffmann-Grötsch

Da gibt es zum Beispiel den Kollegen, den ich, ohne von meiner Arbeit aufzublicken, sofort daran erkenne, dass er ohne jedes Klopfen oder gebotene Wartezeit energisch meine Bürotür aufreißt und herein marschiert. Meist, um mein Büro nur als Durchgangszone zu den benachbarten Büroräumen zu nutzen, um dort Geschäftliches mit den Kolleginnen zu erledigen. Warum er nur meine Eingangstür nutzt – keine Ahnung, ich hab ihn nie gefragt. Dann gibt es noch die Türklopfer, die sich mit einem musikalischen Fingergetrommel ankündigen und quasi gleichzeitig behende hereintänzeln. Mit diesen Artgenossen sollte

man am besten immer rechnen, und üben, im Ernstfall in Nanosekunden ein professionelles Bild abzugeben. Die sehr sehr sehr rücksichtsvollen Türklopfer, die man nur bei ganz genauem Hinhören überhaupt wahrnehmen kann, sind ausschließlich weiblich. Sie kommen meist auch erst nach mehrmaligem „herein“ rufen näher, spähen dann leicht geduckt erstmal durch einen Türspalt, bevor sie zögerlich unter Entschuldigungen herein kommen. Und dann gibt es noch den Draußen-Stehen-Bleiber, der trotz korrektem Klopfen und mehrmaligem lauten „herein“ Rufens vor der Tür verharrt und erst eintritt, wenn ich mich zur Tür aufmache und ihm öffne. Und um es deutlich zu sagen, ich mag meine Klopfer alle. Natürlich gibt es da auch noch die Fremdklopfer, die sich nicht durch besonderes Klopfverhalten auszeichnen, sondern dadurch, dass sie gar nicht zu mir wollen. Sondern zu den Stadtwerken, der Straßenbahn oder den Toiletten. Aber das ist wieder ein anderes Thema.

WUSTEN SIE SCHON ... ?

Termine der Stadtsynode 2018

Die Stadtsynode der Evangelischen Kirche Frankfurt tagt 2018 an folgenden Terminen: Mittwoch, 18. April; Mittwoch, 13. Juni; Mittwoch, 12. September und Mittwoch, 5. Dezember. Die Sitzungen beginnen jeweils um 18 Uhr im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Straße 23.

Kaffeestube Gutleut neu eröffnet

Die Hoffnungsgemeinde hat ihre „Kaffeestube Gutleut“ in neuen Räumlichkeiten wieder eröffnet. Das Angebot für ein günstiges Mittagessen gibt es jetzt in der Gutleutstraße 131. Willkommen sind Menschen mit wenig Geld, aber auch alle anderen. Die Kaffeestube ist montags, dienstags, mittwochs und freitags sowie an jedem zweiten Wochenende von 11.30 bis 16 Uhr geöffnet.

Stadt gibt 4,9 Millionen Euro für Kirchentag

Die Stadt Frankfurt bezuschusst den Ökumenischen Kirchentag, der vom 12. bis 16. Mai 2021 in Frankfurt stattfindet, mit 3,9 Millionen Euro sowie Sach- und Dienstleistungen in

einem Wert von bis zu einer Million Euro. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hat bereits 2016 rund acht Millionen Euro für das Großereignis in Frankfurt bereitgestellt.

Adressverzeichnis der evangelische Kirche Frankfurt als Download

Das Adressverzeichnis der evangelischen Kirche in Frankfurt, u. a. mit allen Kirchengemeinden und Einrichtungen des Evangelischen Regionalverbandes, gibt es online auch als PDF-Datei zum Herunterladen:

 www.evangelischesfrankfurt.de/media/documents/jahrbuch2018.pdf

Veranstaltungen in die Zeitung bringen

Über ein Formular können Frankfurter Kirchengemeinden online ihre Veranstaltungen, Nachrichten und Termine an die Öffentlichkeitsarbeit geben. Diese werden dann an die Medien in Frankfurt weitergegeben und auf der Webseite www.evangelischesfrankfurt.de veröffentlicht. Das Formular finden Sie unter:

 www.evangelischesfrankfurt.de/kirche/presse/formular/

7 Wochen nicht kneifen

„Zeig dich! Sieben Wochen ohne Kneifen“ – unter diesem Motto steht die Fastenaktion der evangelischen Kirche im Jahr 2018. Vom 14. Februar bis zum 2. April sind Menschen aufgerufen, eingeschlifene Gewohnheiten zu durchbrechen. Redakteurin Antje Schrupp hat sich in ihrem Kommentar mit diesem Motto auseinandergesetzt. www.evangelischesfrankfurt.de/magazin/ethik-werte/nicht-kneifen. Weitere Infos unter:

 www.7wochenohne.de

Weg frei für Frankfurt-Offenbach

Der Evangelische Kirchengemeindeverband Offenbach hat im Januar seine Auflösung zum 31. Dezember 2018 beschlossen und den ihm angehörenden Kirchengemeinden empfohlen, Mitglied im Evangelischen Regionalverband Frankfurt zu werden. Damit ist der Weg frei dafür, dass ab 1. Januar 2019 nicht nur die Dekanate Frankfurt und Offenbach zusammengehen, sondern auch die Kirchengemeinden in beiden Städten einem gemeinsamen Gemeindeverband angehören.



Katharinen+Passion, Frankfurt, 2018.
(c) Victoria Coeln – Atelier Coeln

„Katharinen+Passion“ heißt die Installation, die zur Luminale in der Sankt Katharinenkirche an der Hauptwache zu sehen ist.

Kirchen in neues Licht getaucht

Evangelische Gemeinden beteiligen sich am Lichtfestival „Luminale“

von Ralf Bräuer

Beim Lichtfestival „Luminale“, das in diesem Jahr vom 18. bis 23. März in Frankfurt und Offenbach stattfindet, sind auch evangelische Gemeinden beteiligt, deren Kirchen von Künstlerinnen und Künstlern in neues Licht getaucht werden. In der **Sankt Katharinenkirche** an der Hauptwache inszeniert die Wiener Künstlerin Victoria Coeln unter dem Titel „Katharinen+Passion“ ein Lichtkunstwerk, bei dem scharfe handgezeichnete Projektionen die sakrale Architektur der Kirche durchtrennen und verbinden. Das Projekt ist der Namenspatronin der Kirche, der heiligen Katharina von Alexandria, gewidmet. Sie galt als Frau, die selbstbewusst und weise war. Wegen ihres christlichen Glaubens wurde sie vom Kaiser ermordet. In der Überlieferung steht sie daher für Mut und Hoffnung, dafür dass Leid und Schmerzen überwunden werden durch Weisheit, Menschlichkeit und Güte.

In der **Gustav-Adolf-Kirche** in Niederursel, Alt-Niederursel 39, wird Ralf Tjabben den achteckigen Kirchenraum mit Licht, Bildern, Klängen und Worten füllen. Hilde

Domins Grabspruch „Wir setzten den Fuß in die Luft und sie trug“ wird dabei im Mittelpunkt stehen. Die zweite Person, auf die Bezug genommen wird in der Installation, ist der polnische Arzt und Pädagoge Janusz Korczak, der sein Leben in den Dienst von Waisenkindern im Warschauer Ghetto stellte. Diese beiden Persönlichkeiten bilden einen Teil der Installation, die auf die Wände des Kirchenbaus projiziert wird. Verbunden werden sie mit Personen aus der Frankfurter Gegenwart, die aus ihrem lokalen Bezug zur Stadt heraus aufzeigen, wie sie Vertrauen leben. Lesen Sie dazu auch das Interview mit Pfarrer Max Stichling unter www.evangelischesfrankfurt.de/magazin/frankfurt-lokal/luminale-niederursel.

In der **Dreikönigskirche** am Sachsenhäuser Ufer hat das Duo „Kopffarben“ gemeinsam mit den Frankfurter Musikern „Apperuit“ ein Konzert aus Noten und Malerei komponiert. „1000 und 1 Jahr“ ist sowohl eine audiovisuelle Reise durch das Jahr als auch durch 1000 Jahre Musikgeschichte. Zur Musik werden von der Lichtmalerin Julia Schäfer live gezeichnete Bilder in den

Chorraum und das Kirchenschiff projiziert. Die Installation „Five“ ist eine Arbeit von Simone Rduch, die sich in der **Alten Nikolaikirche** am Römerberg mit dem Thema der fünf Sterbe- und Trauerphasen auseinandersetzt. Mit der Installation will die Trierer Künstlerin ein gesellschaftliches Tabuthema „in den Raum“ stellen. Dazu wird sie in der Kirche fünf hintereinander gestaffelte Kreisflächen aus Netzstoff aufbauen, die von einem Film durchstrahlt werden.

Auch in zwei evangelischen Kirchen in **Offenbach** sind zur Luminale Lichtkunstwerke geplant. In der Johanneskirche, Ludwigstraße 131, haben zwei Kirchenvorsteher der Gemeinde die Installation „Helle Töne – Dunkle Töne“ entwickelt. In der Offenbacher Stadtkirche, Herrnstraße 44, lässt der Künstler Bernd Gotthardt christliche Symbole als Mobiles und Lichtsilhouetten durch den Kirchenraum schweben.

Weitere Infos zur Luminale

 www.luminale-frankfurt.de

„Jeder Mensch hat einen religiösen Kern“

Die Gemeinde von Claudia Delkurt ist die Frankfurter Helmholtzschule. Seit mehr als 25 Jahren gibt die Pfarrerin evangelischen Religionsunterricht und leistet Seelsorge im Schulalltag.



von Susanne Schmidt-Lüer

Im Altbau der Helmholtzschule führen 13 hölzerne Stufen in den Raum der Begegnung. Claudia Delkurt macht die Stehlampe an und setzt sich auf das Korbsofa. Die evangelische Schulpfarrerin hat hier zusammen mit Schülern einen Ort für Gespräche geschaffen, jenseits von Leistungsdruck. Meist kommen Jugendliche, die sie unterrichtet, zum vertraulichen Gespräch. Sie erfährt dann von Freundinnen, die sich plötzlich verändert haben oder etwas sagen, was noch einmal angeschaut werden muss. Die Pfarrerin arbeitet mit Beratungsstellen zusammen, gehört zum Krisenteam der Schule und ist mit anderen Hilfeangeboten vernetzt. Während der Elternsprechtage lädt sie zur Elternseelsorge ein. Und manch einer, der nie zu einem so „unwichtigen“ Fach wie Religion in die Sprechstunde käme, sitzt später in einem der Polsterstühle, um zusammen mit der Pfarrerin zu verdauen, was er gerade von der Mathelehrerin über sein Kind gehört hat.

Die Schulseelsorge im Auftrag der EKHN macht 25 Prozent ihrer Stelle aus, den Rest der Zeit unterrichtet Delkurt evangelische Religion von der 5. bis zur 13. Klasse. Als Schulpfarrerin ist sie an das Gymnasium ausgeliehen, die Dienstaufsicht führt der Schulleiter, die Fachaufsicht der kirchliche Schulamtsdirektor. Delkurt streicht sich die dunklen Haare zurück. Gerade kommt sie vom Unterricht aus der 6a und der 6b, 14 Jungs und drei Mädchen, Thema: die fünf Weltreligionen. Janne (12) interessierte besonders, warum im Hinduismus Kühe heilig sind, denn heilig bedeutet für ihn, jemanden anzubeten. Mattis beschäftigen die ungeohnt vielen Götter im Hinduismus. Und woran glaubt er selbst? „Ich glaube daran, dass es etwas Höheres gibt, aber ich weiß nicht genau, wo und was.“

Claudia Delkurt feierte im vergangenen Herbst ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Was sich in dieser Zeit veränderte? „Es

fehlen den Schülern heutzutage häufig die Erfahrungen mit der eigenen christlichen Religion.“ Früher waren mehr Schülerinnen und Schüler in einer Kirchengemeinde beheimatet. Heute kommt es vor, dass fünf von 16 Achtklässlern im evangelischen Religionsunterricht sitzen, die noch nie eine Kirche betreten haben, „noch nie“, wieder-

„ Die kirchliche Sozialisation ging deutlich zurück, ich kann nichts mehr als selbstverständlich voraussetzen.“

holt Delkurt fast ungläubig. Während einer Reli-Rallye steuert sie mit ihren Schülerinnen und Schülern eine evangelische und eine katholische Kirche an. „Die kirchliche



Foto: Rolf Oever

Sozialisation ging deutlich zurück, ich habe gelernt, dass ich nichts mehr als selbstverständlich voraussetzen darf.“

Gleich nach dem Vikariat ging Delkurt ins Schulpfarramt, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen macht ihr Freude, sie liebt es, sich immer aufs Neue mit ihnen auseinanderzusetzen. Ihre erste Station als Schulpfarrerin war eine berufliche Schule. Dort erlebte Delkurt eine starke Identifikation von Jugendlichen mit ihrer Religion, mitunter schlugen und beleidigten sie sich deswegen. Am Helmholtz-Gymnasium ist das anders, auch wenn dort Jugendliche aus den verschiedensten Kulturen und Religionen zusammen lernen. Claudia Delkurt arbeitet in der Schulgemeinde mit daran, dass das so bleibt, den Respekt vor dem anderen und vor anderen Religionen zu vermitteln, ist ein Kernthema in ihrem Unterricht. Die Gymnasiasten können sich, unabhängig von der eigenen Religionszugehörigkeit,

zwischen evangelischer und katholischer Religion oder Ethik entscheiden, aber eines der Fächer müssen sie bis zum Abitur belegen. Meist wählen von den 120 Kindern eines Jahrgangs 32 das Fach evangelische Religion. Delkurt empfindet es als Privileg, dass viele bis zum Abitur ihrem Unterricht treu bleiben. Sie ist neben einer Referendarin und einem Aushilfslehrer die einzige, die evangelische Religion unterrichtet. Ist sie eine Exotin im Kollegium? „Viele betrachten mich als Kollegin mit dem Fach evangelische Religion, aber auch als jemanden mit religiöser Kompetenz.“ Im Kollegium seien viele kirchenfern, Jüngere zeigten sich der Kirche gegenüber wieder offener. Claudia Delkurt ist es ein Anliegen, den zunehmend weniger am Christentum orientierten Kindern und Jugendlichen Erfahrungen mit der eigenen Religion zu ermöglichen, damit sie ausprobieren können, ob das etwas für sie ist. Beispielsweise legen in den 5. Klassen alle

zusammen ein Naturmandala in Kreuzform zum Thema Schöpfung. Allerdings hat sich hier etwas einschneidend verändert: „Früher brachte jeder seine Früchte oder Blätter sehr achtsam zum passenden Zeitpunkt ins Mandala ein. Heute klappt das nicht mehr, weil alle ihre Sachen sofort hinlegen wollen, so kommen viele einzelne Teile zusammen, aber es ergibt sich kein Gesamtbild mehr.“ Auch im Unterricht möchte jeder als Erster

”

Früher haben wir zum Thema Schöpfung ein schönes Naturmandala gelegt. Heute klappt das nicht mehr, es kommen viele einzelne Teile zusammen, die kein Gesamtbild mehr ergeben.

“

wahrgenommen werden, wenige hören zu, wenn andere an der Reihe sind.

Die evangelische Pfarrerin begleitet zusammen mit den Klassenlehrern Projektstage im Eingangsprogramm für die fünften und sechsten Klassen, bildet Mentorinnen und Mentoren aus, organisiert das Programm „Prävention im Team“ zusammen mit Lehrerkollegium, Polizei und Jugendhilfe. Diese Gewaltprävention passt „zur Idee der Bergpredigt, dass Menschen gewaltlos ihre Würde bewahren.“ Sie bietet Fahrten zu den Evangelischen Kirchentagen an und gestaltet drei ökumenische Gottesdienste im Jahr, immer mit Jugendlichen, die ihre Ideen und ihre jeweilige Lebenssituation einbringen. Delkurt ist überzeugt: „Jeder Mensch hat einen religiösen Kern.“ Doch wenn sie ihre Schüler auffordern würde, aus ihrer eigenen religiösen Haltung heraus zu argumentieren, würde sie von ganz vielen hören, dass sie nicht gläubig sind. Sie bleiben trotzdem beim Unterrichtsfach evangelische Religion, „weil sie interessiert, was wir behandeln und weil sie über Fragen nachdenken, die für ihr Leben wichtig sind.“ In der Oberstufe zum Beispiel, wenn es um die Theodizee geht, also die Frage, warum ein guter Gott das Leiden in der Welt zulässt: „Darüber diskutieren sie mit Feuereifer, das beschäftigt die Jugendlichen sehr, auch wenn sie nicht gläubig sind.“

Aus Datenschutzgründen ist die Personalseite
nur in der gedruckten Ausgabe zu finden.

„Pax & People“

Ökumenisches Zentrum im Europaviertel eröffnet

von Doris Stickler



Der evangelische Stadtdekan Achim Knecht (links) und der katholische Stadtdekan Johannes zu Eltz eröffnen mit einem Gottesdienst die neue ökumenische Gemeinde im Frankfurter Europaviertel.

Bereits in der Planungsphase setzte das Ende Januar neu eröffnete ökumenische Gemeindezentrum im Europaviertel wegweisende Zeichen. Mit der inhaltlichen Ausrichtung war zwar auch eine Konzeptgruppe befasst, die entscheidenden Worte jedoch sprachen Europaviertel-Bewohner. Bei Umfragen in Einkaufszentren und bei einem „Interessierten-Stammtisch“ äußerten sie Erwartungen und Wünsche. Die sind nun etwa mit „Espresso und Stille“ erfüllt. Unter dieser Überschrift lädt das Zentrum täglich morgens um 8.30 Uhr zu einer Kurzandacht mit anschließendem Kaffee ein. Kochworkshops, Meditation und Kulturevents resultieren ebenfalls aus den Interviews. Sogar der Name des „Pax & People“ kam auf diese Weise zustande. Besser hätten Pfarrerin Katja Föhrenbach und ihr katholischer Kollege Harald Stuntebeck in dem von Menschen aus aller Welt bevölkerten Viertel wohl kaum Kontakte knüpfen können. Mit den gesammelten Adressen baute das Pfarrteam einen Verteiler auf und setzte jetzt vor allem auf soziale Medien und Mundpropaganda. Auf seiner Facebook-Seite hat das vom evangelischen Stadtdekanat, der katholischen Stadtkirche und dem Bistum Limburg getragene Zentrum auch schon etliche „Likes“ kassiert. Die Theologie und der Pastoralreferent teilen sich mit je

einer halben Stelle die Leitung des Zentrums, und es war von Anfang an für beide keine Frage, die Leute möglichst umfassend in die Ausgestaltung des Projekts einzubeziehen. „Hierbei zeigte sich, dass sie einen Ort möchten, an dem sie sich begegnen, austauschen und kennenlernen können“, fasst Katja Föhrenbach zusammen. Es solle eine Art Nachbarschaftszentrum entstehen, in dem Besucherinnen und Besucher sowohl spirituelle Impulse und Denkanstöße erfahren als auch Ideen für das Viertel entwickeln. Gemeinsames Essen – mit Fokus auf nachhaltig und regional – werde ebenfalls eine große Rolle spielen. Im Vorfeld habe man damit bereits große Resonanz erzielt. Zu ihrer wie Harald Stuntebecks Freude ist der saalartige Raum mit durchgehender Fensterfront, Küchenzeile und Theke für gesellige Zusammenkünfte ideal. Für Andachten oder Meditationen steht der „Lichtraum“ zur Verfügung. Es freut Föhrenbach und ihren Kollegen, dass mit „Pax & People“ auch Menschen angesprochen werden, die mit traditionellen Gepflogenheiten weniger anfangen können. Dass Protestanten und Katholiken hier an einem Strang ziehen, war für viele Befragte gar kein besonderes Thema. Dort lautete es nur: „Klar ökumenisch, was denn sonst?“

 www.facebook.com/paxandpeople

Buch über Wohnwagenplatz Bonameser Straße

An der Bonameser Straße in Eschersheim gibt es seit 1953 ein Wohngebiet für Schrotthändler, Zirkusleute und Schaustellerinnen. Es ist auch ein vergessenes Stück bundesrepublikanischer Geschichte. Sonja Keil vom Diakonischen Werk Frankfurt hat jetzt ein Buch darüber geschrieben mit dem Titel „Von Gaunern, Gauklern und Artisten – Die Wohngemeinschaft Bonameser Straße“. Erhältlich ist es zum Preis von 19,95 Euro per Mail an buchversand@diakonischeswerk-frankfurt.de. Vom 7. Mai bis zum 15. Juni wird es im Dominikanerkloster eine Ausstellung zur Geschichte der Bonameser Straße geben.

Trauergruppe: Start im März

Nach dem Verlust eines geliebten Menschen ist es schwer, wieder in das Leben zurückzufinden. Trauer und Erinnerung brauchen einen Platz, wo sie sein dürfen. In einer neuen Trauergruppe, die am Mittwoch, 14. März 2018, 18.30 bis 20.30 Uhr in der Rechenigrabenstraße 10 beginnt, können Trauernde Fassungslosigkeit, Abschied und Neubeginn mit anderen teilen. Regelmäßige Treffen gibt es bis 12. Dezember. Wer sich beteiligen möchte, ist vorher zu einem Einzelgespräch eingeladen. Die Kosten für 13 Treffen und zwei Ausflüge liegen bei 100 Euro, das Einzelgespräch vor Gruppenbeginn kostet 5 Euro. Weitere Informationen und Anmeldung bei Magdalene Lucas unter der E-Mailadresse magdalene.lucas@frankfurt-evangelisch.de oder unter Telefon 069 342075.

Impressum

Herausgeber:

Vorstand des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt am Main, Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Vorstandsvorsitzender: Dr. Achim Knecht

Redaktion:

Pfarrer Ralf Bräuer (verantwortlich), Sandra Hoffmann-Grötsch (geschäftsführende Redakteurin), Verena Schröter (Redaktionsbüro) Telefon: 069 2165-1388 E-Mail: EFI@ervffm.de ISSN 1437-4102

Eshkol Nevo: Wir haben noch das ganze Leben

Mich interessiert bei jedem Buch, das ich lese, mit welchem Autor ich es zu tun habe. Diese Frage war für mich bei Eshkol Nevo besonders spannend. Der 1971 in Jerusalem geborene Autor zählt zu den bedeutenden Gegenwartsaotoren Israels. Er ist Enkel von Levi Eshkol, dem dritten beziehungsweise vierten Ministerpräsidenten Israels, und hat damit einen engen Bezug zur Zeitgeschichte des Landes. Bemerkenswert ist auch, dass Nevo seinen Wehrdienst zur Zeit der 1. Intifada ableistete. Allerdings ist „Wir haben noch das ganze Leben“ kein politisches Buch, obwohl die Lage Israels im Hintergrund durchaus mitschwingt. Doch worum geht es? Seit Ihrer Jugend befreundet, verabreden sich vier sehr unterschiedliche Freunde während der Fußball-WM 1998, jeweils einen Lebenswunsch zu notieren. Diese sollen erst vier Jahre später anlässlich der nächsten WM offengelegt werden. Der Roman begleitet die Freunde in diesen vier Jahren, offenbart nach und nach die einzelnen Wünsche und spiegelt sie an der Lebenswirklichkeit. Alle vier müssen erkennen, dass die scheinbar vorhandene Zeit bei der Erfüllung der Wünsche keine Rolle spielt. Denn obwohl sie wegen Ihrer Jugend das Gefühl haben, noch ihr ganzes Leben vor sich zu haben, erfahren sie, dass ein Lebensentwurf auch gelingen kann, wenn ein jugendlicher Wunsch sich nicht erfüllt. Schwierig ist diese Erkenntnis natürlich in Liebesdingen. Und so muss sich Yuval, die Hauptfigur, bald fragen, ob der Wunsch, sein Leben mit der geliebten Person zu verbringen, nicht auch auf einem der anderen Zettel steht. „Wir haben noch das ganze Leben“, bereits 2009 ein Bestseller in Deutschland, war mein Lieblingsbuch 2017.

Ihr Michael Preußner

Eshkol Nevo, Wir haben noch das ganze Leben, DTV 15,40 Euro

Cornelia Gutenstein

„ Ich war einfach bereit für was Neues! “

Interview: Sandra Hoffmann-Grötsch

Was genau machen Sie im ERV?

Cornelia Gutenstein: Ich arbeite im Stadtjugendpfarramt im Referat Jugendarbeit. Das heißt für mich vor allem, der Jugend und ihren Themen, ihrer Kultur eine Stimme geben, sie laut und sichtbar machen.

Wie kamen Sie zur Kirche?

Cornelia Gutenstein: Ich habe eine durchweg positive Sozialisation mit Kirche. Die Gemeinde in der Kindheit in Wiesbaden-Biebrich war bilderbuchmäßig. Ein heimeliger Ort, an dem ich viel Freude und Gemeinschaft erlebt habe. Später in der Konfizeit arbeitete dort ein sehr cooler Pfarrer, der gut mit uns Jugendlichen konnte. Ich hab dann ehrenamtlich Jugendgruppen geleitet und gemerkt, das gibt mir was, das kann ich gut. 22 Jahre Jugendarbeit in Gemeinde und Dekanat folgten. Ein guter Spannungsbogen, aber dann hab ich gemerkt, es kribbelt wieder. Ich war bereit für was Neues.

Sie hatten aber noch ein großes Talent.

Cornelia Gutenstein: Stimmt. Ich hatte schon früh Klavier- und Gesangsunterricht und später auch ein Teilstipendium am Konservatorium und eine Solistinnen-Ausbildung zum Mezzosopran begonnen. Ich habe in einer Band, im Gospelchor und Oratorien gesungen. Das hat echt Spaß gemacht, davon konnte ich aber nicht leben und habe stattdessen Sozialpädagogik studiert. Ich würde aber gerne wieder singen und suche einen Gospelchor – vielleicht hat jemand einen Tipp?

Was macht Sie glücklich?

Cornelia Gutenstein: Zum Beispiel dieses Interview hier! Im Ernst – Glück ist doch flüchtig, es geht um die kleinen Momente. Wenn ich richtig in Kontakt mit Menschen bin und es gelingt, Dinge zu hinterfragen und immer wieder neu zu erfinden, wenn ich merke, da passiert was – das sind Glücksmomente für mich.



Foto: Rolf Oeser

Cornelia Gutenstein (48) arbeitet seit Oktober 2017 als Referentin im Stadtjugendpfarramt

Was nervt Sie?

Cornelia Gutenstein: Bei uns im Team entstehen oft tolle Ideen, was wir für die Jugendarbeit umsetzen wollen – und das am besten gleich. In demokratischen Prozessen, die ich ja auch für total wichtig halte, geht das aber nicht. Da kann ich ungeduldig werden.

Was bedeutet Gott für Sie?

Cornelia Gutenstein: An Gott zu glauben, drückt sich für mich vor allem darin aus, anderen Menschen gegenüber zugewandt zu sein, wirklich da zu sein – in voller Güte. Und ich bin ein fröhlicher Mensch und denke positiv. Ich bin immer zuversichtlich, dass Gott mich trägt und nicht verlässt.

Was tun Sie, wenn Sie gestresst sind?

Cornelia Gutenstein: Dann schnappe ich mir unsere Hündin Molli und renne mit ihr in den Wald. Zum Bällchenwerfen – das liebt sie.